

## Nachruf auf Prof. Albert Speer

\*29.07.1934 Berlin – †15.09.2017 Frankfurt am Main

Albert Speer war ein Architekt und Stadtplaner, der mit seinem Büro in Frankfurt national und international bedeutende Projekte umsetzte. Dabei begriff er sich vor allem als Stadtplaner, mit einem interdisziplinären Planungsverständnis und einer nachhaltigen Stadtentwicklung verpflichtet. Viel war in den vergangenen Wochen über das Wirken von Albert Speer im In- und Ausland zu lesen. Wenig Beachtung fand dabei seine Bedeutung für die fachliche Entwicklung der Raum- und Stadtplanung und sein Wirken als Hochschullehrer.



Entwurfseminar in Arezzo, Toscana, August 1994  
(Foto: Torsten Becker)

Von 1972 bis 1997 lehrte Albert Speer Stadt- und Regionalplanung an der Technischen Universität Kaiserslautern. Er baute den Studiengang Raum- und Umweltplanung maßgeblich mit auf und leitete über mehrere Jahre den damaligen interdisziplinären Fachbereich als Dekan.

Speer prägte mehr als 1.000 Absolventinnen und Absolventen durch seine fachlichen Kompetenzen und seine optimistische Persönlichkeit. In reich bebilderten Vorlesungen vermittelte er elementare Begriffe und Instrumente, die verschiedenen Planungsebenen mit ihrer Systematik sowie aktuelle Problemstellungen und Konzepte, die er immer wieder anhand einer unendlichen Vielfalt anschaulicher Beispiele aus der Praxis erläuterte. Viele davon brachte er aus dem Frankfurter Büro mit. Im „Unterstufen-Projekt“ wurde den Studierenden ihre neue Wahlheimat intensiv nahegebracht: Spielerische urbane Safaris, Stadtteilanalysen und Exkursionen in die Region von Mannheim bis Saarbrücken bereiteten die Vertiefungen im Hauptstudium vor.

Das städtebauliche Entwerfen stand bei Speer im Mittelpunkt der Lehre, weil er Stadtplanung als zukunftsgerich-

tete, handlungsorientierte Disziplin verstand, die auch auf komplexeste Fragestellungen immer Lösungsansätze aufzeigen sollte. Die „Großen Entwürfe“ als Gruppen- oder Einzelarbeit spannten den Bogen von der Stadtentwicklung bis hin zum Gebäudegrundriss. Gegenüber neuen technologischen Entwicklungen war er sehr aufgeschlossen, aber immer auf Basis der Prinzipien des Europäischen Städtebaus im Sinne der späteren Leipzig-Charta.

Keine Rolle spielten für ihn Schranken zwischen den Disziplinen und kleinteilige Diskussionen zur fachlichen Abgrenzung etwa von Raumplanung und Architektur, Stadtplanung und Städtebau. Ganz selbstverständlich unterrichtete er Studierende der unterschiedlichen Disziplinen seines Fachbereichs gemeinsam. Die enge Zusammenarbeit mit der Verkehrsplanung, der Landschafts- und Grünordnungsplanung oder den Fachgebieten der Architektur zeugten davon, wie wichtig Speer das Zusammendenken der Themen und interdisziplinäres Arbeiten schon immer nahm.

Nur wenige Stadtplaner haben in ähnlichem Umfang international gearbeitet wie Albert Speer. Die Projekte, die sein Büro in unterschiedlichsten Ländern von Nigeria über Algerien und Saudi-Arabien bis hin zu Nepal bearbeitet hat, gingen in anschaulicher Art mit allerhand Anekdoten direkt in die Lehrveranstaltungen ein. Seine vielfältigen Kontakte in alle Welt nutzte er, um illustre Referenten zu Vorträgen ins beschauliche Kaiserslautern zu lotsen, von Leon Krier bis zu Saskia Sassen.

Die internationalen Bezüge schlugen sich auch in unzähligen kleinen und großen Exkursionen wie nach Toronto / Chicago und Südengland nieder. Unvergessen ist beispielsweise auch eine dreiwöchige Entwurfswerkstatt in Arezzo in der Toskana. Dort brachte Prof. Speer den Studierenden nicht nur die italienische Kultur, Lebensart und Kulinarik (insbesondere sein geliebtes selbstgemachtes Pesto), sondern auch die Theorie Aldo Rossis von der Architektur der Stadt näher. Und zückte mit Begeisterung seinen Füller, um drauflos zu skizzieren, immer helfend und nie von oben herab belehrend.

„Sie müssen rausgehen!“ – Diese Empfehlung, möglichst früh und oft Auslandserfahrung zu sammeln, haben wohl viele Studierende gehört. Auch nach der Emeritierung hat er mit seiner Prof. Albert Speer-Stiftung großzügig und in vielfältiger Form studentische Auslandskontakte wie das an der TU Kaiserslautern inzwischen etablierte transatlantische Seminar zur Raumentwicklung, selbstorganisierte Auslandspraktika von Schweden bis Australien und internationale Studienprojekte, z. B. in Indonesien, finanziell gefördert und so überhaupt erst möglich gemacht.

Große Aufgaben mit Zuversicht und Demut gleichermaßen anzugehen war für ihn kein Widerspruch, sondern

Voraussetzung für erfolgreiche Stadtplanung. Herausragend war seine Fähigkeit, Begeisterung zu wecken. Er verstand es, die Komplexität der Stadtplanung zu lehren und dabei den Menschen als Maßstab nicht zu vergessen. Zugewandt, fröhlich, großzügig und häufig mit einem verschmitzten Lächeln begegnete er den Studierenden und Mitarbeitern am Lehrgebiet. Ungeduldig wurde er eigentlich nur, wenn Verwaltungsvorgänge zu lange dauerten, Gremiensitzungen mehr von Eitelkeiten als von sachlichen Diskussionen geprägt waren oder wenn vermeintliche Sachzwänge vorgeschoben wurden.

Die Stadtentwicklung von Kaiserslautern begleitete er konstruktiv mit zahlreichen studentischen Arbeiten. Der Hauptbahnhof von Kaiserslautern, das von vielen städtebaulichen Solitären geprägte Gebiet rund um das Rathaus oder das Pfaff-Gelände waren Gegenstand von Entwürfen oder Diplomarbeiten. Die Publikation „Planungen für die Universitätsstadt – 20 Jahre Lehr- und Forschungsgebiet Stadt- und Regionalplanung“ von 1992 zeugt davon. Typisch für Speer war, dass er dort anstelle einer selbstbeweihräuchernden Rückschau seiner Hochschultätigkeit lieber eine Vision für die Stadtentwicklung Kaiserslauterns formulierte.

Nachhaltigkeit und robuste städtebauliche Strukturen waren sein Anliegen, noch bevor solche Begriffe populär wurden. Sein Faible für Cerdàs Barcelona und die dortige Stadtentwicklung vermittelte er immer wieder: wie die katalanische Stadt ihre Chance ergriff, mit den Olympischen Spielen 1992 die Hinwendung zum Meer umzusetzen und damit eine ungeahnte Attraktivität zu erreichen. Speer war überzeugt davon, dass Städte durch eine mutige Stadtplanung aktiv gestaltet werden können. Das Lernen von anderen war zentraler Baustein seiner Lehre.

Natürlich spielte auch Frankfurt am Main immer wieder eine wichtige Rolle, schließlich prägte er die Stadt seit den 1970er-Jahren maßgeblich mit. Das neue Museumsufer, das Consilium Stadtraum Main, die Umgestaltung des ehemaligen Schlachthofes und des Westhafens waren Bausteine einer Hinwendung Frankfurts zum Main und Stufen einer wichtigen Entwicklung der Stadt zu heutiger Attraktivität und Lebensqualität. Entwürfe der Studierenden zum Osthafen zeigten schon Mitte der 1990er-Jahre das Potenzial des Ortes für ein innerstädtisches Quartier auf.

Es gäbe noch vieles zu berichten aus 25 Jahren Lehre und Forschung in Kaiserslautern. Von sorgfältigen Bestandsaufnahmen und -analysen, Planungsansätzen und vorausschauenden Szenarien für Stadtentwicklungen und Regionen, die die Welt besser machen würden und von denen einige heute wieder erstaunlich aktuell wären.

Albert Speer war ein herausragender Hochschullehrer. Er lehrte uns neugierig zu sein, die Welt zu entdecken, unkonventionell zu denken und immer lösungsorientiert zu „machen“. Am 15. September ist Prof. Albert Speer überraschend an den Folgen eines Sturzes zu Hause in Frankfurt am Main gestorben. Wir und viele andere Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Raum- und Umweltplanung haben ihm unendlich viel zu verdanken.

Torsten Becker, Xenia Diehl, Martin Rumberg

## ALBERT SPEER ALS STADTPLANER – EIN MITBEGRÜNDER DES BERUFSFELDS DER STADT-/ BZW. RAUMPLANUNG

Albert Speer wurde in der Öffentlichkeit häufig als Entwerfer und Architekt wahrgenommen. Dabei geht in der Berichterstattung oft unter, dass Albert Speer sich selbst von Anfang an als Stadtplaner mit einem interdisziplinären Planungsverständnis sah. Sein erstes Büro hieß „Speerplan für Stadt- und Regionalplanung“ und hatte entsprechende Projekte mit städtischen und regionalen Dimensionen im In- und Ausland. Aber auch sein späteres Büro „Albert Speer und Partner“ hat immer wieder explizit planerische Aufgaben wahrgenommen.

Albert Speer wurde 1972 als Gründungsprofessor für den neuen Studiengang „Raum- und Umweltplanung“ an die gerade neu gegründete TU Kaiserslautern berufen. Gemeinsam mit seinen Kollegen setzte er sich gezielt für ein grundständiges Studium für Raumplanerinnen und -planer ein, nach dem Dortmunder Vorbild. Kaiserslautern wurde somit die zweite große Ausbildungsstätte für Raumplanende in Deutschland und zählt bis heute zu den größten Planungsfakultäten. Über seinen Lehrstuhl Stadtplanung gewährleistet er dabei die planerische und städtebauliche Grundausbildung über 25 Jahre. Für Speer war es kein Widerspruch, einen interdisziplinären Studiengang der Raumplanung aufzubauen und zugleich die stadtplanerischen, städtebaulichen und entwurflichen Fähigkeiten der Studierenden zu schulen.

Speer betonte in Interviews immer wieder, dass er sich selbst vornehmlich als Stadtplaner versteht und sich bewusst für einen eigenständigen Studiengang der Raumplanung eingesetzt hatte. Nur so könne man der Komplexität der Städte begegnen und gestalterische sowie sozioökonomische Belange miteinander abwägen. Zugleich praktizierte er kontinuierlich die Zusammenarbeit mit den Studiengängen Architektur und Bauingenieurwesen, die damals noch in einem Fachbereich vereinigt waren.

Albert Speer hat Städtebau immer im Kontext gesehen, nie nur vom Einzelgebäude her. Eine Überbetonung des Gestalterischen war ihm fremd – er beteiligte sich z. B. nicht an der Debatte über die „Schöne Stadt“, sondern unterschrieb vielmehr die Erklärung „100% Stadt“. Seine Projekte waren sehr früh geprägt durch das Verständnis einer integrierten Stadtentwicklungsplanung, früh entwarf er Konzepte für die nachhaltige Stadtentwicklung – sein Engagement im Kuratorium der Nationalen Stadtentwicklungspolitik zur Umsetzung der Leipzig-Charta war folgerichtig.

Albert Speer hatte sich selten über seinen Vater geäußert – aber sein ganzer Lebensweg ist eine klare alternative Positionierung zu ihm: keine Monumentalisierungen, keine Absolutierung von Stilfragen, keine Dekonstruktionen, keine Tabula rasa – vielmehr der Respekt für Stadtstrukturen, der Städtebau im Kontext, die behutsame Stadterneuerung, die gesellschaftliche Verantwortung von Planung, aus Liebe zur lebenswerten Stadt.

Albert Speer stand also sowohl als Professor als auch als Büroinhaber immer für den jungen Berufsstand der Stadtplanung und Raumplanung. An dieser Tradition wollen wir als Berufsverband SRL und auch in der Lehre in Kaiserslautern anknüpfen. Albert Speer wird uns als einer unser Gründungsväter und als SRL-Mitglied sehr fehlen.

*Detlef Kurth, Prof. Dr.-Ing., Leiter des Lehrstuhls Stadtplanung im Fachbereich Raum- und Umweltplanung, TU Kaiserslautern, Mitglied des Vorstands der SRL*